Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennnige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 13. März 1883. Nr. 120.

Deutschland.

Berlin, 12. März. Das „Armee-Verord-ungsblatt" veröffentlicht die nachstehende, an den iegsminister General der Infanterie von Kameke, ter dem 3. März erlassene Allerhöchste Kabinets-rdre:

Ich entspreche nunmehr Ihrem Mir unter dem . Februar cr. vorgelegten Gesuche, indem Ich Sie rdurch, unter Entbindung von der Stelle als iegsminister, mit der gesetzlichen Pension zur Dis-sition stelle. Ich löse hierdurch mit bewegtem rzen die näheren Beziehungen, in denen Sie in rer Eigenschaft als Kriegsminister seit zehn Jah-n zu Mir gestanden haben, und Ich thue es mit frichtigstem, herzlichsten und wärmsten Dank für re Hingabe an Ihr schweres Amt und für die fopferung Ihrer Kräfte, mit der Sie für das ohl der Armee thätig gewesen sind. Ich wünsche se Empfindungen auch der Armee gegenüber zum sdruck zu bringen, indem Ich bestimme, daß Sie ...llein in Ihrer bisherigen Stellung als Chef ...ischen Infanterie-Regiments Nr. 77 ... Ingenieurkorps bleiben, son-...ie auch durch Fortführung in den Listen ...en Generale die engste Zusammengehörigkeit ...r Armee festhalten, in welcher Sie das Recht f eine Ehrenstelle wohl erworben haben. Möge Ihnen ferner wohlergehen, mögen Sie sich des ohlwollens und der dankenden Erinnerung Ihres önigs jederzeit versichert halten und möge es Ihr esundheitszustand gestatten, daß Ich Meinen leb-ften Wunsch — Sie nicht ganz gehen zu sehen, ndern Sie in einer Kommandostelle der Armee eder plaziren zu können — in Erfüllung gehen en kann.

Berlin, den 3. März 1883.

Wilhelm.

n den Kriegsminister, General der Infanterie, von Kameke.

— Die „N.-Z." schreibt: Die Mittheilun-n der „Nat.-Ztg." über bestehende Friktionen, in che auch der Chef der Admiralität, Herr von osch hineingezogen ist, haben theilweise sehr ge-te Dementis gefunden. Diese Dementis gingen h von Seiten aus, die offenbar mehr für die he und Stabilität in unserm Staatswesen er-rt, als über die Sachlage genügend orientirt wa-. Wir können unsere Mittheilungen durch die s schon seit einigen Tagen bekannte Nachricht jetzt hin ergänzen, daß ein Demissionsgesuch des Herrn v. Stosch bereits seit acht Tagen dem Kaiser vorliegt. Ob und welche Entschließung darauf erfolgt ist, ist uns nicht bekannt.

— Die stürmischen Szenen bei dem vom Verein der deutschen Studenten in Wien veranstalteten Trauerkommers für Richard Wagner haben die österreichischen Behörden zu ernstem Einschreiten veranlaßt, das aller Wahrscheinlichkeit nach die Hauptbetheiligten an jenem Kommers in den Gerichtssaal führen wird. Die erste Maßregel, durch welche die Behörden ihre Absicht, die Demonstrationen des genannten Vereins nicht länger zu dulden, dokumentirt haben, war die Auflösung des letzteren; dieselbe erfolgte in aller Stille am Sonnabend, nachdem der Verein in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung, in welcher sich extrem-nationale und antisemitische Elemente die Hand reichten, etwa drei Monate bestanden hatte. Die Polizei, welcher die Tendenzen des Vereins seit lange bekannt waren, hatte bisher jedes Einschreiten vermieden, um nicht durch eine Maßregelung dem thörichten und verkehrten Treiben jener jungen Leute eine Bedeutung beizulegen, die es nicht verdiente. Erst als Herr von Schönerer sich an die Spitze der Bewegung stellte, faßte man dieselbe schärfer ins Auge und benutzte jetzt die Gelegenheit, welche sich bot, um der Sache ein Ende zu machen. Der akademische Senat ist entschlossen, mit aller Strenge vorzugehen und gegen die Schuldigen die Disziplinar-Untersuchung einzuleiten.

Ernster steht es um den Reichsraths-Abgeordneten von Schönerer, gegen welchen die Erhebung der strafgerichtlichen Anklage beschlossen ist. Das Wiener Landesgericht hat bereits das Präsidium des Abgeordnetenhauses um die Bewilligung der strafrechtlichen Verfolgung Schönerer's ersucht. Das Substrat der Anklage bildet das Auftreten Schönerers bei dem Wagner-Kommers, bei welchem er sich nach der Auffassung der Polizei dadurch einer strafbaren Einmischung in die Vollziehung öffentlicher Dienste schuldig gemacht haben soll, daß er, entgegen dem Verbot des Polizeikommissars Reden hielt und gegen die Verfügung des Vertreters der Behörde remonstrirte. Die Anklage geht darum auf Störung der öffentlichen Ruhe und Aufwiegelung und erstreckt sich auch noch gegen andere Personen, u. A. den Professor Polzer, welcher ebenfalls an dem Wagner-Kommers theilgenommen hat. Heute dürfte sich das Abgeordnetenhaus mit dem Antrage um Aufhebung der parlamentarischen Immunität Schönerers beschäftigen. Bisher hat dem österreichischen Parlament nur ein gleicher Antrag vorgelegen, der sich ebenfalls gegen Schönerer richtete. Damals handelte es sich um eine Anklage wegen einer durch die Presse begangenen Ehrenbeleidigung, von welcher er aber freigesprochen wurde.

So geringe Sympathien auch das Treiben des Herrn v. Schönerer hervorrufen kann, so liegt doch die Frage nahe, wie es kommen kann, daß eine solche Persönlichkeit auf die studirende Jugend Oesterreichs einen maßgebenden Einfluß erlangt zu haben scheint. Das Gefühl der Zurücksetzung, welches bei den Deutschen in Oesterreich in immer erhöhter Weise zum Durchbruch kommt, sollten die Lenker des österreichischen Kaiserstaates zu heben suchen. Dann könnten sie einen Schönerer und seine Reden ruhig der Lächerlichkeit überlassen.

— Wie man der „P. C." aus Petersburg meldet, dürfte Kaiser Alexander III. noch vor seiner Krönung sich zu kurzem Aufenthalt nach Moskau begeben, um sich über den Stand der Vorbereitungen zur Krönung zu informiren. Was diese letztere betrifft, so neigt man in maßgebenden Kreisen gegenwärtig zu der Absicht, die in Moskau abzuhaltenden Festlichkeiten mehr auf diejenigen religiösen und nationalen Charakters einzuschränken und die größeren Hoffestlichkeiten in Petersburg abzuhalten.

— Ueber die Besprechung, welche heute die Deputation, bestehend aus den Abgg. von Benda, Büchtemann, Stengel und von Krosigk, mit dem Minister des Innern über die vom Oberpräsidenten v. Wolff für die Provinz Sachsen erlassene Verfügung, die Sonntagsfeier betrrffend, gehabt hat, ist von derselben ein Protokoll festgestellt worden. Dasselbe lautet: Eine eingehende Besprechung der Angelegenheit ergab, daß der Herr Minister an der Ansicht festhalte, daß eine definitive Regelung derselben zur Zeit nicht möglich sei; nachdem die Polizeiverordnung auf dem Rechtswege angefochten sei, müsse zunächst die Entscheidung der höheren Instanzen abgewartet werden. Indessen stelle er in Aussicht, daß seitens des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen eine erneute Erwägung der Verordnung stattfinden werde, von der eine zufriedenstellende Lösung der Frage zu erhoffen sei. Die Verordnung selbst verbiete übrigens nach richtiger Interpretation nur den öffentlich hervortretenden Handelsverkehr. Es sei mit Rücksicht hierauf zu erwarten, daß die Polizeibehörden fortan die Verordnung so handhaben werden, daß bis zur definitiven Regelung der Angelegenheit allzu empfindliche beziehentlich bei Erlaß der Verordnung nicht vorausgesehene Beschränkungen des Verkehrs vermieden werden. — Um 1 Uhr traten sämmtliche Abgg. der Provinz Sachsen zu einer Sitzung zusammen, in welcher die Deputation Bericht über den Erfolg ihrer Schritte erstattete; man einigte sich auf Antrag des Abgeordneten Sachse dahin: „mit Rücksicht auf die entgegenkommende Erklärung des Herrn Ministers die Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen, sondern zunächst die weitere Entwickelung der Verhältnisse abzuwarten."

Ausland.

Paris, 11. März. In Voraussicht des auf heute auf dem Platz vor dem Stadthause angekündigten neuen Meetings der Anarchisten hatte die Regierung, oder vielmehr Herr Ferry, dem gestern vom Ministerrath für den heutigen Tag alle Gewalten delegirt waren, in Gemeinschaft mit dem Kriegsminister, dem Minister des Innern und dem Polizeipräfekten die allerumfassendsten Vorkehrungen und Sicherheitsmaßregeln getroffen. Da es hieß, daß bereits um 9 Uhr das Meeting vor sich gehen sollte, so waren die Maßregeln demgemäß rechtzeitig angeordnet worden. Schon vom frühen Morgen an konzentrirten die Polizeimannschaften sich auf den bedrohten Plätzen, da angeblich auch auf dem Konkordien- wie Bastilleplatze Zusammenrottungen in Aussicht genommen waren. Außerdem war die gesammte Munizipalgarde zu Fuß und zu Pferde aufgeboten und an geeigneten Punkten massirt worden, ebenso stationirten mehrere Kavallerie-Regimenter an den hauptsächlichsten Kreuzungspunkten längs des Seinequais und an den Brücken wie an den Kopfenden der zum Stadthause hinführenden Straßen. Es war eine formidable Entfaltung von Militärmacht und ein wahrhaft kriegerisches Bild. In der Nähe des Stadthauses sammelten sich übrigens erst um Mittag einige Menschenmassen. Die Polizei trieb jede Zusammenrottung sofort auseinander und Kavallerie-Patrouillen ritten unausgesetzt die Straßen auf und ab, um die Zirkulation aufrecht zu erhalten. Sowie Jemand den Befehlen der Polizei nicht ungesäumt gehorchte, wurde er augenblicklich verhaftet. Die Menschenmenge war übrigens ziemlich guten Humors, zirkulirte willig und machte Witze. So konnte bis gegen 5 Uhr am Stadthause von einer eigentlichen Manifestation keine Rede sein, höchstens von einer Masse Neugieriger,

---

Feuilleton.

Auf Richard Wagners Tod.

Prolog,

gedichtet von Ernst von Wildenbruch, gesprochen vom Hofschauspieler Richard Kahle ...n der am Sonntag, 11. März, in Berlin veranstalteten Wagner-Ehren-Feier.

Kampf vertobte, Schatten dämmern nieder
  Auf das sturmbewegte Feld der Schlacht,
Bergt die Schwerter, senkt die müden Glieder,
  Kampfgenossen, denn es ist vollbracht.

Uebers Feld erbrausen die Drommeten,
  Jubeln Sieg und künden Euch den Preis,
Reicht die Hände, laßt zum Kreis uns treten,
  Von den Stirnen löscht den bittern Schweiß.

Aus dem Freundesauge des Gefährten,
  Der Euch schweigend in das Auge blickt,
Les't, Getreue, les't, Ihr Kampfbewährten,
  Siegesfreude, die Euch selbst beglückt. —

Also steh'n sie, eine große Runde,
  Da erhebt sich's fragend, bang und schwer,
Und von Munde rollt das Wort zum Munde:
  „Unser Feldherr, Brüder, wo ist er?

Als die Lanzen brachen und die Speere,
  Allen sichtbar stand er, wie der Stern,
Nun, da Ruhe winkt und Sieg und Ehre,
  Bleibt er jetzt von seinen Treuen fern?

Wo ist er, der unsern schwanken Schritten
  Pfad gewiesen und den Weg gebahnt,
Der den Sieg, den heute wir erstritten,
  Eh' die Schlacht begann, vorausgeahnt?

Dem kein Unmuth je das Ziel verschattet,
  Das er sah, als Keiner es gewahrt,
Dem die Hand am Banner nicht ermattet,
  Als sich Tausende um ihn geschaart,

Der im Sturme der empörten Geister
  Wie ein Leuchtthurm stand im wilden Meer,
Unser Führer, unser Held und Meister,
  Unser Feldherr, Brüder, wo ist er?" —

Suchet ihn, Ihr werdet ihn entdecken,
  Denn der Nimmermüde rastet tief,
Rufet ihn, Ihr werdet ihn nicht wecken,
  Ewig schläft, wer einmal so entschlief.

Seht Ihr dort den Königsadler steigen,
  Finster breitend seiner Schwingen Macht?
Dahin eilt, der Adler wird Euch zeigen,
  Wen er in der Tiefe dort bewacht. —

Ja, dort liegt er, sammelt Euch im Kreise —
  Seine Stirn umleuchtet letztes Roth —
Heilig ist die Stätte, redet leise,
  Leise gebt es weiter: „Er ist todt."

Wie ein König liegt er da in Ehre,
  Wie ein Held auf narbenvollem Schild, —
Hemmt den Jammer, wehret noch der Zähre,
  Die vom Auge übermächtig quillt;

Denn es naht mit feierlichen Schritten
  Eine, der das erste Wort gebührt,
Welche mehr erlitt als Ihr gelitten,
  Eine Mutter, die den Sohn verliert.

Senkt die Augen, heißt die Lippen schweigen,
  Ehrfurcht banne jeden Klageton,
Deutschland naht, die Mutter will sich neigen
  Einmal noch zu ihrem großen Sohn.

Einmal noch die Lippen will sie fragen,
  Die sich schlossen über Lust und Leid,
Wer nach ihnen singen soll und sagen
  Vaterlandes süße Herrlichkeit;

Will noch einmal an den Busen pressen
  Diesen Widerschein erloschner Gluth,
Dieses Herz, das ihrer nie vergessen,
  Dieser Nacken, voller Kraft und Muth.

Der sich vor dem seichten Hohn der Spötter
  Keines Zolles Breite je gebeugt,
Diesen Mann, der für die Vatergötter
  Deutschen Volkes lebenslang gezeugt.

Wehrt den Thränen, — wo in Todestrauer
  Sich zur Bahre neigt ein Volksgeschlecht,
Da gebührt dem Einzelnen der Schauer,
  Doch zur Klage fehlet ihm das Recht.

Tretet rückwärts, denn es kommen Gäste,
  Uebermenschlich, eine heil'ge Schaar,
Schweigend drängen sich zum düstern Feste
  Die Gewaltigen, die er gebar:

Seht sie kommen, ihrem mächt'gen Gange
  Ruft ein Echo dröhnend nach das Feld,
Faust am Schwerte, Wange dicht an Wange,
  Eine schönheitstrunkne Götterwelt.

Kennt Ihr jenen dort in blonden Locken,
  Der, ein Leu, voran den Andren geht,
Den, wie Frühlingshauch aus Blüthenglocken,
  Ew'ger Jugend süßer Duft umweht?

Seht Ihr jene, die in wildem Herzen
  Die Erinn'rung einst'ger Gottheit trägt,
Und das Weib, um das in Todesschmerzen
  Sünd'ge Liebe ihren Mantel schlägt?

Seht Ihr dort den Herrlichen, den Reinen,
  Welchen Monsalvat mit Kraft bewehrt?
Höret Ihr der Liebe leises Weinen,
  Die am Lichte starb, das sie begehrt?

Wie im Meere Wogen über Wogen
  Endlos steigen aus dem Born der Kraft,
Also kommen sie dahergezogen,
  Ströme nie versiegter Leidenschaft.

Ihre Hände schlingen sich zur Kette,
  Aus dem Reigen brausend tönt der Chor:
„Wache auf von Deiner Schlummerstätte,
  Deine Kinder rufen, fahr' empor!

Der Du ew'ges Leben uns gegeben,
  Dich bezwingt kein Sterben und kein Tod" —
Da zerreißt der Erde Brust im Beben,
  Auf den Bergen drüben leuchtet's roth.

Und von Purpurflammen-Gluth umflossen
  Donnernd öffnet sich der Himmelssaal,
Und das Heiligthum, das er erschlossen,
  In den Wolken leuchtend steht der Graal.

Seht den Pfad, der in die Wolken leitet,
  Dieser Pfad, er heißet Ewigkeit —
Seht den Thron, in Wolken dort verbreitet,
  Dieser Thron, er heißt Unsterblichkeit.

Beugt Euch, Menschenknie und Menschengeister,
  Der Entschlaf'ne hebt sich aus der Ruh' —
Schweigend wandelt Deutschlands großer Meister
  Seiner Heimath bei den Göttern zu.

die von der Polizei und dem Militär leicht im Zaume gehalten wurde. Auf dem Bastilleplatz rückten nach 4 Uhr Schaaren aus Belleville herunter, die von den dort stationirten Dragonern zurückgedrängt wurden. Auf dem Konkordienplatz und in der Nähe des Elysee war bis zu jenem Moment nichts Ungewöhnliches zu bemerken. Ob aber der Tag glücklich und ohne ernstere Ereignisse zu Ende gehen wird, bleibt abzuwarten. Immerhin ist die Regierung auf Alles vorbereitet und ausreichend gerüstet, den Anarchisten eventuell energisch entgegen zu treten.

Petersburg, 7. März. (Voss. Ztg.) Lauter Karnevalsjubel durchtönt die russische Hauptstadt, längst entschwundene Zeiten harmloser Fröhlichkeit scheinen wiedergekommen zu sein, ein unermeßlicher Reichthum und sprichwörtlich gewordene russische Verschwendung bestimmen den Charakter der zwei Monate, welche Alexander III. zum ersten Male seit seinem Regierungsantritt in der Residenz verbringt. In dem Faschingsjubel der Hofkreise wird aber eine gewisse Tendenz sichtbar, die zum Nachdenken auffordert und an das Sprichwort erinnert, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Es war doch nicht allein unbesiegbares Verlangen nach rauschenden Vergnügungen und Festen, was den Kaiser plötzlich veranlaßte, aus dem Dunkel seiner Zurückgezogenheit hervorzutreten, es war auch nicht das Gefühl der Sicherheit, was ihn bewog, sich in der Hauptstadt so frei und furchtlos zu bewegen, als wäre die furchtbare Katastrophe am Katharinenkanal nie passirt. Die leitenden Persönlichkeiten fühlten die Nothwendigkeit, daß etwas geschehe, was den gesunkenen Muth der Bevölkerung belebe, und so ist denn auch der ganze Karnevalsjubel des Hofes darauf berechnet, Stimmung zu machen, wie andererseits der Kaiser bemüht war, durch den Besuch der Anstalten, wo das periodische Erscheinen des russischen Monarchen fast traditionell ist, die Sympathie der lernenden Jugend zu gewinnen. Geschadet haben alle diese Bemühungen, die trüben Zustände im rosigen bengalischen Feuer zu zeigen, sicherlich nicht, doch läßt sich nicht behaupten, daß der Eindruck von Verhältnissen, deren Schein nicht dem Sein entspricht, ein sehr beruhigender ist. Es ginge auch mit Wundern zu, wenn es anders wäre. Während der Hof jubelt, Schlittenpartien unternimmt, wie sie Petersburg schon lange nicht gesehen, beschäftigt sich die Bevölkerung mit allerlei Gerüchten, aus denen zwar nur Wenige etwas zu machen wissen, die aber unverkennbar darauf hindeuten, daß der Krater wieder beunruhigende Symptome zeigt. Es ist allerdings nutzlos, von den kursirenden abenteuerlichen Gerüchten Notiz zu nehmen, die nicht zum geringsten Theil ihren Ursprung der geschwätzigen Börse verdanken; doch ohne Zweifel steckt in dieser buntgefärbten Schale ein fester Kern. Mit einiger Bestimmtheit kann behauptet werden, daß die Petersburger Polizei von auswärts über neue Anschläge der revolutionären Partei unterrichtet war, denn nur so erklärt sich die Sicherheit und die Stille, mit welcher die Verhaftung der verdächtigen Individuen vorgenommen wurde. Es wurde offenbar kein nicht an den Umtrieben betheiligter Bewohner der Residenz dabei belästigt, denn sonst wären die umlaufenden Gerüchte greifbar bestimmter. Das einzige Faktum, über das positive Nachrichten vorliegen, ist die Verhaftung einer Frau in Cherkow, in welcher man die flüchtige Nihilistin Eugenie Fiegner erwischt haben will. Ist dem in der That so, dann liegt die Annahme nahe, daß die Fiegner die Fäden des vorbereiteten Anschlages leitete, wozu ihre langjährige revolutionäre Laufbahn trotz ihrer Jugend — sie zählt erst 24 Jahre — sie wohl berechtigte. Ihre Vergangenheit gleicht der aller Nihilisten. Schon auf der Schulbank, wahrscheinlich durch zerrüttete Familienverhältnisse begünstigt, begann sie den Verkehr mit nihilistischen Kreisen, gerieth bald darauf in einem politischen Prozeß auf die Zeugenbank, dann auf die Anklagebank, wurde milde bestraft und entkam, um endlich als völlig reife Revolutionärin der Gerechtigkeit abermals in die Hände zu fallen. Bei den Vorbereitungen zur Explosion im Winterpalais spielte sie eine nicht unwesentliche Rolle, welche aber durch ihre im November 1879 erfolgte Verhaftung einen Abschluß erhielt. In dem von ihr und dem im Jahre 1880 gehenkten Alexander Kwjatkowsky bewohnten Quartier in der Leschtukow-Gasse wurde Explosionsmaterial, sowie der Plan vom Winterpalais gefunden, auf welchem der Speisesaal, unter dem im Februar 1880 die Explosion erfolgte, mit einem kleinen Kreuz bezeichnet war. Wie und wo die Fiegner nach ihrer Verurtheilung entflohen ist, darüber fehlen Nachrichten. — Was der Regierung das Gefühl der Sicherheit verleiht, ist das Bewußtsein, mehrere nihilistische Führer, man spricht von etwa zwanzig, in Händen zu haben, welchen noch im Laufe dieses Monats (wie schon gemeldet. D. Red.) der Prozeß gemacht werden soll.

London, 8. März. Die Gerüchte über weiter bevorstehende Verhaftungen in Verbindung mit der Dubliner Mordverschwörung dürften sich nicht verwirklichen, da die Polizei der Ueberzeugung ist, daß alle Mitglieder des Bundes, die sich noch in Irland befinden, in ihrem Gewahrsam sind. Einschließlich der Personen, welche unter den Dolchen der Mitverschworenen fielen, da man sie für Verräther hielt, hat die Polizei für nahezu 50 Personen Rechenschaft abzulegen vermocht — für die Zahl also, aus welcher nach den Aussagen Careys der Dubliner Zweig der Invincibles bestand. Es sind darin auch Jene mit einbegriffen, welche nach Amerika geflüchtet sind, woran sie nicht verhindert werden konnten, da das damals vorliegende Beweismaterial nicht zureichte, sie zurückzuhalten, was namentlich in Bezug auf die schwer gravirten Sylvester, Kingston und Larry Rinkle seine Geltung hat. Als endlich der Hauptstreich gegen den Bund geführt werden konnte, versicherte sich die Polizei sofort nahezu aller Hauptverschwörer, deren Einvernahme den nothwendigen Anhalt bot, um sich auch der untergeordneten Mitglieder versichern zu können. Das Untersuchungs-Departement hat thatsächlich alle weiteren Forschungen eingestellt, da es die Gewißheit hat, daß kein Invincible mehr in Dublin auf freiem Fuße ist. Alle Bemühungen gelten nun der Sammlung des Beweismaterials, um durch unabhängige Zeugen die Identität der Angeklagten mit den Phoenixpark-Mördern sicher zu stellen und es verdient erwähnt zu werden, daß sich jetzt täglich viele Zeugen freiwillig melden. Es wird jedoch noch bis zu Ende des Monats dauern, ehe die ganze Evidenz soweit beisammen ist, daß sie dem Prokurator übergeben werden kann.

London, 9. März. Das Unterhaus widmete sich am Mittwoch vorwiegend der Diskussion der von Anderson, liberales Mitglied für Glasgow, eingebrachten Bill zur Abänderung des Thierschutzgesetzes, welche ein Verbot des Taubenschießens und der Parforcejagd zahmer Thiergartenhirsche zu erwirken den Zweck hat. Die Debatte ist insofern nicht ohne Bedeutung, als sie erkennen läßt, daß sich in England, wie auf so vielen anderen Gebieten, auch in Bezug auf den nationalen, leidenschaftlich gepflegten Sport eine Wandlung in der öffentlichen Meinung zu vollziehen beginnt, die den nivellirenden Einfluß unserer Zeit, der die scharfen Kanten der schroffen Unterschiede zwischen Klasse und Klasse und zwischen den Völkern abzuschleifen bemüht ist, deutlich verräth. Vor wenigen Jahren noch hätte es als ein Sakrilegium gegolten, gegen einen so „unschuldigen" Sport, wie es das Taubenschießen ist, die Stimme zu erheben; am Mittwoch fand sich im ganzen Hause Niemand, der für dasselbe eine Entschuldigung vorgebracht hätte, und wenn sich trotzdem einige Redner gegen die Bill wandten, so geschah dies, weil man sich scheute, das Prinzip derselben anzuerkennen, das in logischer Folge nur zu Verurtheilung der ganzen Jagd führen kann. Und dieser Sport gilt denn doch dem Engländer viel zu hoch, als daß er sich ihn sollte gefährden lassen. Namentlich die Fuchsjagd ist noch immer das Schoßkind aller Sportsmen, und jeder Angriff gegen dieses nationale Lieblingsvergnügen wurde vom Hause sehr übelwollend aufgenommen. An der Debatte betheiligte sich u. A. Forster, welcher erklärte, bisher nur ein Thier erlegt zu haben, und dies sei seine verunglückte Lieblingskatze gewesen, deren Qualen er durch einen Schuß ein Ende bereitete. Er verurtheilte namentlich die Theilnahme der Damen an dem grausamen Taubenschießen und sprach sich entschieden für die Abschaffung dieses „feigen Sports" aus. Blake beantragte unter allgemeinem Widerspruche, das Verbot auch auf die Fuchsjagd auszudehnen. Der Mensch habe kein Recht, die Qualen irgend eines Thieres zu verlängern; er stimme in Einem der Landliga vollkommen zu und dies sei die gewaltsame Unterdrückung der Fuchsjagden. Er sähe sich dem Obristen King-Hartmann gegenüber und es sei herzlich schade, ein so schönes Exemplar der Spezies Mensch unter einer Meute von Hunden zu finden, in eifriger Verfolgung einer armen Bestie. Wenn irgend etwas den ehrenwerthen Gentleman demoralisiren könne, so sei es eine derartige Beschäftigung. Er (Blake) habe nur einmal an einer Fuchsjagd theilgenommen, und dies sei in der Absicht geschehen, um sich dem armen Reinecke von Nutzen zu erweisen. Diese Absicht sei ihm auch gelungen; er habe die Jagdgesellschaft wirklich auf eine falsche Fährte geleitet; der Fuchs entkam und er (Redner) wurde nicht wieder zur Jagd zugelassen. Der Minister des Innern, Sir W. Harcourt, äußerte sich ebenfalls entschieden gegen das Taubenschießen, und schließlich wurde die Bill mit 195 gegen 40 Stimmen in zweiter Lesung angenommen, nachdem Anderson versichert, er werde bei der Einzelberathung den § 2 der Vorlage, die Hirschjagd betreffend, in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Hauses zurückziehen, so daß die Bill nur gegen den Taubensport gerichtet sein werde.

Provinzielles.

Stettin, 13. März. Der in weitesten Kreisen bekannte Kaufmann General-Konsul Th. Gribel, Inhaber eines der bedeutendsten Rhederei-Geschäfte, in Firma Rud. Christ. Gribel, ist gestern Nachmittag nach nur dreitägigem Halsleiden verstorben. Der General-Konsul Gribel war einer der intelligentesten und fleißigsten Kaufleute unserer Stadt und nebenbei ein großer Wohlthäter. Er wirkte im Stillen ungemein helfend und trat oft da rettend ein, wo es am wenigsten erwartet wurde. Er verschmähte es stets, seine Wohlthaten an die große Glocke gebracht zu sehen und scheute sich nicht, wo es wider seinen Willen geschah, seinen Unmuth in ungeschminktesten Worten Ausdruck zu geben. Das von seinem Vater übernommene, unter seiner Leitung zu großer Blüthe geführte Geschäft, auf solidester Basis stets erhalten, wird von dem Neffen des Verblichenen, dem Vize-Konsul Franz Gribel, der seit einigen Jahren Theilnehmer der Firma ist, unverändert weiter geführt. Direkte Nachkommen hinterläßt der Verstorbene nicht. Der Tod des oft verkannten Mannes wird von vielen Seiten tief beklagt werden.

— (Stadttheater.) Wir hatten uns nicht getäuscht, als wir nach der vor ziemlich leerem Hause, aber unter größten künstlerischen Erfolgen verlaufenen Vorstellung von Shakespeare's „Hamlet" dem verehrten Gast, Herrn Hofschauspieler Richard Kahle für seinen darauf folgenden „Richard III." ein volles Haus ankündigten. Es war so und gut, daß dem so war, denn Kahle's gigantische Leistung in dieser Rolle verdient gesehen zu werden. An sich ist schon die erstaunliche physische Kraft, die der verehrte Künstler bei Darstellung dieses blutdürstigen egoistischen Königs an den Tag legt, der höchsten Bewunderung werth, noch mehr reizt natürlich die Auffassung, die Kahle diesem Charakter zu Theil werden läßt und fascinirt die Ausführung derselben. Er ist, wie schon im Hamlet, auch hier realistisch, aber war er dort im Zeichnen realistischer Züge ein Anfänger, so war er hier ein vollendeter Künstler, dem es an Kühnheit nicht gebricht. Grausige, nackte Realistik zeichnet seinen Richard aus, zu der im grellsten, fast zu grellen Gegensatz die heuchlerische Glätte und Duldsamkeit steht. Ohne vermittelnden Uebergang sprang er aus einem Extrem ins andere. Natürlich erhöht diese Darstellung nicht nur das allgemeine Verständniß des Grundcharakters, sondern es erhöht auch den Effekt. Darf es da Wunder nehmen, berücksichtigt man noch das markige, doch äußerst modulationsfähige und voluminöse Organ des Künstlers, daß der Erfolg seiner Leistung an Sensation streifte? Fünfzehn Mal wurde der verehrte Gast mindestens an die Rampe gezogen! — Die Unterstützung, die Herrn Kahle von unserem Personal dieses Mal zu Theil wurde, war hinreichender, wenigstens ausreichend, um die Tragödie anständig durchzuführen. Frl. Scheller verdient in erster Reihe Anerkennung. Doch noch vor ihr gebührt Herrn Regisseur Haas Lob, der wieder keine Anstrengung gescheut hatte, um etwas unserer Bühne Würdiges zu erreichen.

— Nächsten Sonntag Abend veranstaltet der Gesangverein der Stettiner Handwerker-Ressource unter Leitung seines Dirigenten Herrn Lehrer Riecke in Succow's Saal (alte Liedertafel) ein Konzert zum Besten der Ferien-Kolonien und haben zu demselben mehrere geschätzte Dilettanten ihre Mitwirkung zugesagt. Mit Rücksicht auf den guten Zweck und bei der Beliebtheit des genannten Vereins dürfte ein zahlreicher Besuch des Konzerts sicher sein, um so mehr, als das Programm sowohl in Solo- wie Chor-Gesang eine reiche Auswahl bringt und durch Einlegung von Instrumental-Vorträgen für angenehme Abwechselung gesorgt ist, so hat u. A. Herr Georg Lehmann (Harfe) seine Mitwirkung zugesagt.

— Dem Premier-Lieutenant a. D. Rentier von Blanckensee zu Stolp in Pommern ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

— Bei der königl. Polizei-Direktion sind in der Zeit vom 26. v. M. bis 12. d. Mts. angemeldet:

Gefunden: 1 silberner Fingerhut mit rothem Stein, innen vergoldet — 1 silberne Spindeluhr Nr. 4135 und 1 graubraunes Jaquett — 6 Billets für das hies. Stadttheater zu dem Wagner-Zyklus Nr. 43 und 44 — 3 neue pancebaumwollene Kinderstrümpfe — 1 weißleinen Taschentuch, gez. M. M. — 2 neue fichtene Bretter, 3 bis 4 Meter lang — 1 messingene Patentwagenmutter — 1 grau und blaugestreiftes seidenes Damenhalstuch — 1 gehäkeltes blauwollenes Tuch — 1 Schlüssel — 1 weißes Taschentuch mit grauer Kante und 1 Blechbüchse mit weißem Puder — 1 Meerschaum-Zigarrenspitze — 1 Seegrasmatratze mit grauem Drillichüberzug — 1 Lederportem. mit 55 Pf. — 1 fast neuer schwarzer Regenschirm mit Rohrstock — 1 Brille mit einem Glase im Futteral — 1 Entreeschlüssel — 1 rothledern. Portem. mit 1 Mk. 6 Pf. — 1 kleine hölzerne Tabakpfeife mit Messingbeschlag — 1 Kindergummischuh — 1 großer Hundemaulkorb von Messingdraht — 1 grauer Beutel mit alten Sachen (Bettbezug, schwarzes Tuch, Sammtjacke und Kinderschürze) — 1 gehäkeltes altblauwollenes Tuch mit Franzen — 1 Paar graue Heerenhandschuhe — 1 Pferdedecke — 1 dunkelbraunes Lederportem. mit 3 M. 30 Pf., 1 Loos zur Grabower Kirchenlotterie, 1 Visitenkarte auf Emilie Beck geb. Pust — 1 Dienstbuch für Friedericke Westphal — 1 schwarzer Kinderpelzkragen — 1 Brille, in der ein Glas zerbrochen — 1 Portem. mit 50 Pf. — 1 Gesangbuch, in dem der Name Philippine Jeschke verzeichnet — 1 runder niedriger Filzhut mit kleiner Krempe — 1 Entreeschlüssel — 1 Hammer und 1 Meißel, letzterer W. G. gezeichnet — 1 zusammengewickeltes Tauende — 1 schwarzledern. Portem. mit 48 Pf. — 1 Buch über Statuten der Gewerkvereine der deutschen Fabrik und Handwerker, auf den Namen Wilhelm Papke — 1 Arbeitsbuch für Klempnergesellen Emil Schröder — 1 blauer Doubel-Kindermantel mit Plüschbesatz — 3 Schlüssel am Ringe — 1 Hausschlüssel — 1 Gesindebuch für Johanne Petersohn aus Porst — 3 Schlüssel an einem Bindfaden befestigt — 1 Stubenschlüssel — 1 Schlachtmesser mit schwarzer Schale und gelben Nieten — 3 Bontons, im Jahre 1882 gestohlen bezw. gefunden.

Die Verlierer haben ihre Rechte binnen 3 Monaten bei genannter Behörde geltend zu machen.

Verloren: 1 schwarzlanghaariger Pelzkragen — 1 Arbeitstasche von braunem Plüsch, enthaltend 1 Portem. mit 2 M., 2 kleine Schlüssel und Häkelarbeiten — 1 rothledern. Portem. mit 30 bis 40 M., bestehend in 3 Zehnmark- und 1 Fünfmarkstück in Gold und verschiedenen Silbermünzen — 1 schwarzledern. Portem. mit 7 M. 60 Pf. und 5 Zehnpfennigmarken — 1 Portemonnaie mit 24 M. — 2 Pferdedecken (1 grau mit blauen Streifen und 1 grau mit leinen Futter) — 1 neusilberner Hundehalsband mit Steuermarke 1209 — 4 Schlüssel am Ringe — 1 neue schwarzlederne Brieftasche mit 80 M. in 20-Markscheinen und 6 Stück Visitenkarten auf den Namen Mielke; Finder erhält bei Abgabe 20 M. Belohnung Deutschestraße 62 bei Fräulein Mielke — 1 Bund von 5 Schlüsseln — 1 schwarzer Damenpelzkragen — Papiere über Ablieferung von Chausseearbeiten — 1 schwarzer Ebenholzstock mit Silberreif (gez. E. Hallbauer sp. E. Grube z. frdl. Erg. Weimar 1882). Finder erhält bei Abgabe des Stockes 5 M. Belohnung in der Apotheke gr. Domstraße 12 — 1 Taufschein und eine Einwilligung zum freien Eintritt ins Militär, beides auf den Namen Gustav Röhrdanz lautend.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Ebbe und Fluth." Gesangsposse in 3 Akten. Bellevue: Gastspiel der amerikanischen Elastique-Grotesque-Tänzer „The Phoites". Hierzu: „Im Wartesalon 1. Klasse. Lustspiel in 1 Akt. „Badekuren." Lustspiel in 1 Akt.

Vermischtes.

— Von einem Wiener Geschäftsmanne („Uhrenfabrik und Exporteur") sind in jüngster Zeit in öffentlichen Blättern mit der Einleitung: „Bitte! Lesen Sie!" „Echte, vorzüglich regulirte Pracht-Talmigold-Taschen-Uhren, mit 5jähriger Garantie", „auf die Sekunde regulirt" nebst einer „Goldfaçon-Talmi-Uhrkette" und einem „feinen Sammet-Etui" zum Preise von 9 Mk. ausgeboten worden. Die 9 Mk. sollen den „bloßen Werth des Arbeitslohns" bilden. Das Stuttgarter Musterlager der Zentralstelle hat eine solche Uhr sich verschafft. Die Kosten waren einschließlich Porto 10 Mk. 20 Pf. Nach dem übereinstimmenden Urtheile Sachverständiger besteht die Uhr aus einem ganz alten, vollständig unbrauchbar gewordenen Werke, auf welches mit zwei Wachstropfen ein Zifferblatt aufgeklebt ist. Das Werk selbst ist ohne irgend eine Verbindung in das Gehäuse gelegt und fällt aus demselben heraus, sobald der Glasdeckel geöffnet wird. Die Uhr hat als solche gar keinen Werth. Ebenso ist das „Pracht-Talmigold-Gehäuse" nebst der „Goldfaçon-Talmigold-Uhrkette" von der geringsten Qualität; das „feine Sammetetui" ist durch ein werthloses Pappdeckelschächtelchen repräsentirt, so daß die ganze mit so vielem Pomp angebotene Uhr nebst Kette nur als ein Kinderspielzeug betrachtet, aber auch als solches höchstens zu 2 Mk. 50 Pf. angeschlagen werden kann.

Telegraphische Depeschen.

Halle, 12. März. Beim Rangiren auf dem hiesigen Bahnhofe stießen zwei Züge aufeinander, wodurch die Maschinen und ein Personenwagen stark beschädigt wurden. Der Thüringer Zug erlitt in Folge dessen eine Verspätung. Ein Packmeister ist schwer verletzt.

Wien, 12. März. Abgeordnetenhaus. Die Regierung legte einen Gesetzentwurf vor über die Gewährung von Unterstützungen aus Staatsmitteln zur Linderung des Nothstandes in Tirol, ferner einen Gesetzentwurf über den Bau einer Lokalbahn von Hannsdorf nach Ziegenhals (Reichsgrenze). Die Zuschrift des Landesgerichts um Gestattung der gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Schönerer wegen des Verbrechens der öffentlichen Ruhestörung wurde vom Präsidenten mitgetheilt und dem Immunitätsausschusse überwiesen.

Petersburg, 11. März. Zur Feier des Geburtstags des Kaisers Alexander III. waren gestern Abend das große Theater und das Alexandertheater unentgeltlich und ausschließlich den Zöglingen der unteren Lehranstalten zur Disposition gestellt. Im großen Theater fand ein Ballet statt, welches der Kaiser und die Kaiserin mit ihrer Gegenwart beehrten. Während der Zwischenakte wurden der Jugend in den Foyers und den Sälen Thee und Erfrischungen gereicht. Dort erschien auch das Kaiserpaar, von endlosem Jubel und Hurrah der Jugend begrüßt. Ein Empfang fand gestern Abend nicht statt.

Belgrad, 11. März. Eine Deputation von diplomatischen und militärischen Würdenträgern wird Serbien bei der Krönung des Kaisers von Rußland vertreten.

Athen, 10. März. Kommunduros ist gestorben. Die Kammer beschloß in außerordentlicher Sitzung, den Verstorbenen durch eine öffentliche Leichenfeier zu ehren. Der Ministerpräsident Trikupis hielt ihm einen ehrenvollen Nachruf, bezeichnete seinen Tod als einen Trauerfall für den Hellenismus und beantragte, die Sitzungen der Kammern auf fünf Tage auszusetzen. Alle Journale erscheinen mit Trauerrand. Die Leiche wird im Parlamente aufgebahrt und am Dienstag auf Kosten des Staates mit den Ehren eines Premier-Ministers bestattet werden.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag $2\frac{1}{2}$ Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unser innigsgeliebter Bruder und Onkel, der

General-Konsul und Kaufmann

Theodor Gribel

im beinahe vollendeten 60. Lebensjahre.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Stettin, 12. März 1883.